

## «Gegenüber weiteren Vorschlägen sind wir offen»

*Bündner Jäger: Ein Mitglied des Initiativkomitees monierte an der Veranstaltung in Tiefencastel, dass die Sonderjagd der Reputation der Bündner Jagd merklich schadet. Was meinen Sie dazu? Oder was hörten Sie zu diesem Thema von der Jägerbasis?*



*Mario Cavigelli:* Seit der Totalrevision des kantonalen Jagdgesetzes vom 4. Juni 1989 ist die Sonderjagd ein fester Bestandteil der Bündner Jagd. Gemäss meiner Einschätzung hat sich die Sonderjagd nach anfänglichen Schwierigkeiten im Grundsatz etabliert und ist in weiten Kreisen der Bevölkerung akzeptiert. Zudem wird sie auch von verschiedenen Natur- und Tierschutzorganisationen als wichtiges Instrument zur Erfüllung des Abschussplans und zur Verteilung des

Schalenwilds im Wintereinstandsgebiet mitgetragen. Ich teile die Auffassung der Initianten nicht, dass die weidmännisch ausgeführte Sonderjagd dem Ruf der Bündner Jagd schadet. Das Problem sind einzig einzelne Jäger, die im Einzelfall nicht weidmännisch jagen, und der Umstand, dass die Nachjagd in der Nähe der Siedlungen stattfindet und Nichtjäger ein allfällig unweidmännisches Verhalten somit leichter erkennen können als während der Hochjagd im September. Die Bündner Jägerin und der Bündner Jäger jagen im September und im November/Dezember, so meine ich, gleich gut. Und der Ruf der Bündner Patentjagd ist ebenfalls gut.

*Von den Sonderjagdgegnern wird auch immer hartnäckig behauptet, dass nichts gemacht werde, um die Abschüsse auf der ordentlichen Hochjagd zu erhöhen. Eine unkorrekte Behauptung, wenn man die jagdplanerische Entwicklung seit 2014 und die Rekordabschüsse der letzten Hochjagden kennt. Trotzdem scheint gerade diese Behauptung aufzudecken, dass noch viel Erklärungsbedarf vorhanden ist.*

Die Austauschabende haben mir bestätigt, dass an der Jägerbasis sehr viel weidmännisches und wildtierbiologisches Wissen und noch mehr Erfahrung vorhanden sind. Die von Ihnen erwähnte Kritik der Sonderjagdkritiker kam denn auch nur vereinzelt vor. Wer die Jagdplanung der letzten zwei bis drei Jahrzehnte verfolgt hat, der weiss, dass laufend Massnahmen zur Erhöhung der Hochjagdstrecke ergriffen worden sind. So wurde die Jagd von 17 auf 21 Tage verlängert und ab 2007 der Jagdunterbruch während der Hochjagd eingeführt. Auch wurden verschiedene Formen der Wildasylbewirtschaftung ausprobiert. Ausserdem wurden mit räumlich begrenzten Pilotprojekten, wie der Freigabe von Kälbern im Buchner Tobel sowie der Spieserfreigabe im Prättigau, Erfahrungen gesammelt. Insgesamt konnte der Jagderfolg für den Bündner Jäger und die Bündner Jägerin während der Hochjagd laufend gesteigert werden.

*Sie haben aber auch immer wieder unterstrichen, dass die Regierung gegenüber neuen Vorschlägen der Jägerbasis sogar dankbar und vor allem offen sei.*

Der Grosse Rat hat der Regierung den Auftrag erteilt, eine Botschaft zu verabschieden, welche zur Sonderjagdinitiative Stellung nimmt und konkrete Vorschläge zu deren Umsetzung aufzeigt. Neben dem allgemeinen Austausch zur Bündner Patentjagd war es daher auch

das Ziel, von der Jägerschaft selber konkrete Vorschläge zur Erhöhung der Jagdstrecke auf der Hochjagd zu erhalten. An allen Austauschabenden ist dabei zum Ausdruck gekommen, dass das aktuelle Bündner Jagdsystem in vielen Teilen bereits laufend optimiert worden ist und wirklich wirksame Optimierungspotenziale rar sind. Die Bündner Patentjagd ist, so meine ich, schon heute eine wunderschöne, nachhaltig funktionierende Jagd.

*Kritische Stimmen behaupten, dass es «Ihnen im Wahljahr leichter fällt, Versprechungen zu machen». Oder man könnte auch sagen, dass die Basis nach dem offenen Ohr nun weitere Taten erwartet, um sich anhand der gemachten Erfahrungen bestätigen zu lassen, dass dies oder jenes entweder nachhaltig funktioniert oder eben nicht. Die Freigabe der Kälber während der letzten Tage der Hochjagd ist beispielsweise ein oft gehörter Wunsch.*

Dass der Austausch mit der Jägerbasis Erwartungen geweckt hat, ist möglich. Mir ist und war es aber wichtig, von der Jägerbasis eins zu eins zu hören, wie es ist. Wir können selbstverständlich aber nicht alle Wünsche erfüllen, zumal sich diese teilweise widersprechen und das aktuelle Jagdsystem vom weit überwiegenden Teil der Bündner Jägerschaft mitgetragen wird. Für Massnahmen zur Steigerung der Hochjagdstrecke oder Feinjustierungen sowohl bei der Hochjagd im September als auch bei der Sonderjagd sind wir aber offen. Insbesondere sind wir offen, die eine oder andere Massnahme mit einem Pilot zu testen. Voraussetzung ist aber, dass diese Massnahmen sachlich und fachlich verantwortbar sind und dass sie von der Jägerschaft – zumindest in der Pilotregion – mitgetragen werden. Dazu gehört auch, dass wir die wildbiologischen Aspekte und insbesondere auch das Thema Nachhaltigkeit ernst nehmen. Denn, wenn wir später bei der Abstimmung über die Volksinitiativen das Bündner Stimmvolk überzeugen wollen, dann müssen in erster Linie wir selber von unserem Jagdsystem überzeugt sein.

*An den Veranstaltungen haben Sie versprochen, Mehrheitsanträge der Jägerschaft zu berücksichtigen. Hand aufs Herz, Herr Regierungsrat: Wenn Sie sich in nächster Zeit mit einem Mehrheitsbeschluss des BKPJV zur Jagdplanung konfrontiert sehen, haben Sie auch dann noch den Mut, diesen gegen mögliche Widerstände des Amtes für Jagd und Fischerei zu vertreten und durchzusetzen?*

Entscheidend ist, wer letztlich die Verantwortung für die Jagdplanung oder für eine Revision der Jagdgesetz-



gebung trägt und wie diese anspruchsvolle Aufgabe vorbereitet und vollzogen wird. Das Amt für Jagd und Fischerei ist eine der fünf mir unterstellten Fachbehörden. Es leistet hervorragende Arbeit, die beratend von der Bündner Jagdkommission mitdiskutiert und von mir als Departementsvorsteher zusammen mit der Regierung politisch beurteilt wird. Wenn Massnahmen sachlich und fachlich verantwortbar sind, jagdpolitisch von der Bündner Jägerschaft mitgetragen werden und gegen aussen – auch gegenüber der nichtjagenden Mehrheit unserer Bevölkerung – begründbar sind, dann gibt es keinen Grund, Mehrheitsanträgen aus dem BKPJV nicht zu folgen. Insbesondere gegenüber Anträgen für Massnahmen, die in einem ersten Schritt nur als Pilotprojekte getestet werden können, sind ich und das AJF als Fachstelle offen.

Bilder: Walter Candreia